

Es spielte sich ab vor rund 3000 Jahren. König David war auf dem Höhepunkt seiner Macht: Die größten Feinde waren besiegt; die Stadt Jerusalem – ganz diplomatisch exakt in der Mitte zwischen Nord- und Südreich – hat er sich erobert und zu seiner Hauptstadt gemacht. Der Gedanke lag nahe, dass es jetzt an der Zeit war, auch für den Herrn ein Haus, einen Tempel zu bauen. Denn während David und seine Leute sich immer wohnlicher in Jerusalem einrichteten, befand sich die Bundeslade immer noch in einem einfachen Zelt.

Auch der Prophet Natan fand diese Idee gut und stimmte dem Vorhaben des Königs zunächst zu. Doch in der darauffolgenden Nacht bekommt Natan von Gott den Auftrag, dieses Tempelbauprojekt des Königs zu stoppen. Gott will nicht, dass David ihm ein Haus baut; stattdessen wird Gott ihm ein Haus bauen, nämlich seinem Königshaus Bestand verleihen.

Aber warum ermöglicht Gott dem David nicht beides, sowohl den Bestand für sein Königshaus als auch die Erlaubnis zum Tempelbau? Irgendetwas muss es da geben, was Gott zögern lässt, dem König David die Erlaubnis zu geben, einen Tempel zu bauen.

Es war noch gar nicht so lange her, da hat David versucht, die Bundeslade in seine neue Hauptstadt zu bringen, was sich aber als ein ziemlich heikles Unternehmen erwies (2 Sam 6,1-13). Denn die schönen und fromm klingenden Überlegungen des Königs waren in Wirklichkeit reine Taktik: Wenn sich auch das religiöse Zentrum in der neuen Hauptstadt befindet, dann wird diese nicht nur schneller als Hauptstadt akzeptiert; sie stabilisiert außerdem auch seine noch junge Herrschaft. Doch die Bundeslade als Mittel für machtpolitische Überlegungen zu benutzen, das ist ein Missbrauch, bei dem Gott mitmspielt. Denn auch für einen David gilt: Das Heilige darf nicht als Mittel für ganz andere Zwecke benutzt werden.

Wie begründet das Zögern Gottes war, das wird gerade beim Sohn Davids, bei Salomon deutlich. Der hat, jetzt mit Gottes Einverständnis, unter gewaltigen Anstrengungen einen herrlichen Tempel errichtet und bei seiner Einweihung Gott in den höchsten Tönen und voll Demut gepriesen.

Doch ein paar Jahre später fing derselbe Salomon allerdings an, unter dem Einfluss seiner zahlreichen, ausländischen Frauen, auch deren andere Götter zu verehren, und so den Bund mit Gott zu brechen. Damit nahm das Unheil seinen Lauf; Nord- und Südreich fielen wieder auseinander.

Diese schleichende Zuwendung Salomons zu anderen Göttern wurde nicht zuletzt deshalb von vielen lange Zeit schweigend geduldet, weil seine enormen Anstrengungen für den Tempelbau zu einer Art Ersatzhandlung wurden, die vielen den Blick trübten dafür, dass er sich gar nicht mehr an die Gebote und den Willen Gottes hielt.

Der Tempelkult in seiner ganzen Pracht als ein Ersatz für den Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes, das zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Geschichte Israels. Bei fast allen Propheten findet sich eine oft erschreckend scharfe Kritik am Tempel und seinem Kult, weil zwischen dem Aufwand für den Kult und der Vernachlässigung der Gebote Gottes ein enger Zusammenhang bestand. (z.B. Amos 5,21-24) Die schlimmsten Zeiten Israels, in denen die Schwachen und Armen schamlos ausgenutzt wurden, waren fast immer identisch mit den Zeiten der prächtigsten Gottesdienste. Die Missachtung des Bundesgebote wurde möglich, weil der Tempelkult als eine Art von Ersatzhandlung blind macht dafür, was Gott wirklich von seinem Bundesvolk wollte; die Pracht des Tempelkults diente sogar den Reichen als eine Legitimierung ihrer Schandtaten.

Dieser merkwürdige Zusammenhang findet sich aber nicht nur in der Geschichte Israels, den findet man genau so auch in unsere Kirchengeschichte. Wenn man z.B. die zahlreichen Kathedralen und Dome in Europa anschaut, und sich dabei nicht nur auf ein bewunderndes Staunen über die damalige Baukunst beschränkt, sondern auch einen Blick in die Zeitumstände wirft, dann fällt auch hier auf, dass die Entstehung dieser wunderbaren Kirchen nicht nur als Mittel zur Machtdemonstration gegenüber anderen errichtet wurden, sondern ihr Bau Hand in Hand ging mit Kreuzzügen, kirchliche Feudalstrukturen, Inquisition und Hexenverbrennungen, alles Dinge, in denen der Wille Gottes in sträflicher Weise missachtet und ganz anderen Interessen untergeordnet wurde. Auch da waren die gigantischen Kirchenbauten eine Mittel für ganz andere Interessen, eine Art von Ersatzhandlung, die blind machte dafür, dass der Wille Gottes völlig missachtet wurde.

Dieser Vorgang sollte uns heute hellwach werden lassen, denn diese Gefahr ist ständig aktuell. Gerade deshalb ist es vom besonderer Bedeutung, dass uns im Evangelium in der Gestalt der Maria das einzig wirksame Gegenmittel dargestellt wird. Maria tut hier absolut nichts, sie baut nichts, sie verkündet nichts, sie gründet nichts. Das einzige, was sie tut, und damit allerdings das alles Entscheidende: Sie sagt Ja zum Willen Gottes, der zu ihrem eigenen Wollen zunächst sicher quer läuft, aber genau so es möglich macht, dass die Erlösung Wirklichkeit werden kann.

Exakt hier ist nicht nur ein für Weihnachten alles entscheidender Punkt. Könnte es nicht sein, dass unsere ganze Inszenierung von Weihnachten zu einem erheblichen Teil auch nichts anderes ist, als eine prächtige Ersatzhandlung, um auszublenden, dass uns das Eigentliche gar nicht interessiert? Ist nicht gerade Weihnachten ein Paradebeispiel dafür, dass auch hier – und leider nicht nur hier – das Heilige benutzt und missbraucht wird für ganz andere Zwecke? Und wie lange lässt sich Gott das noch wohl gefallen?

Ohne dieses Öffnen für den Willen Gottes, ist alles andere, und mag es noch so schön sein und noch so hehren Zielen dienen, nicht nur ein primitiver Ersatz. Es zerstört.